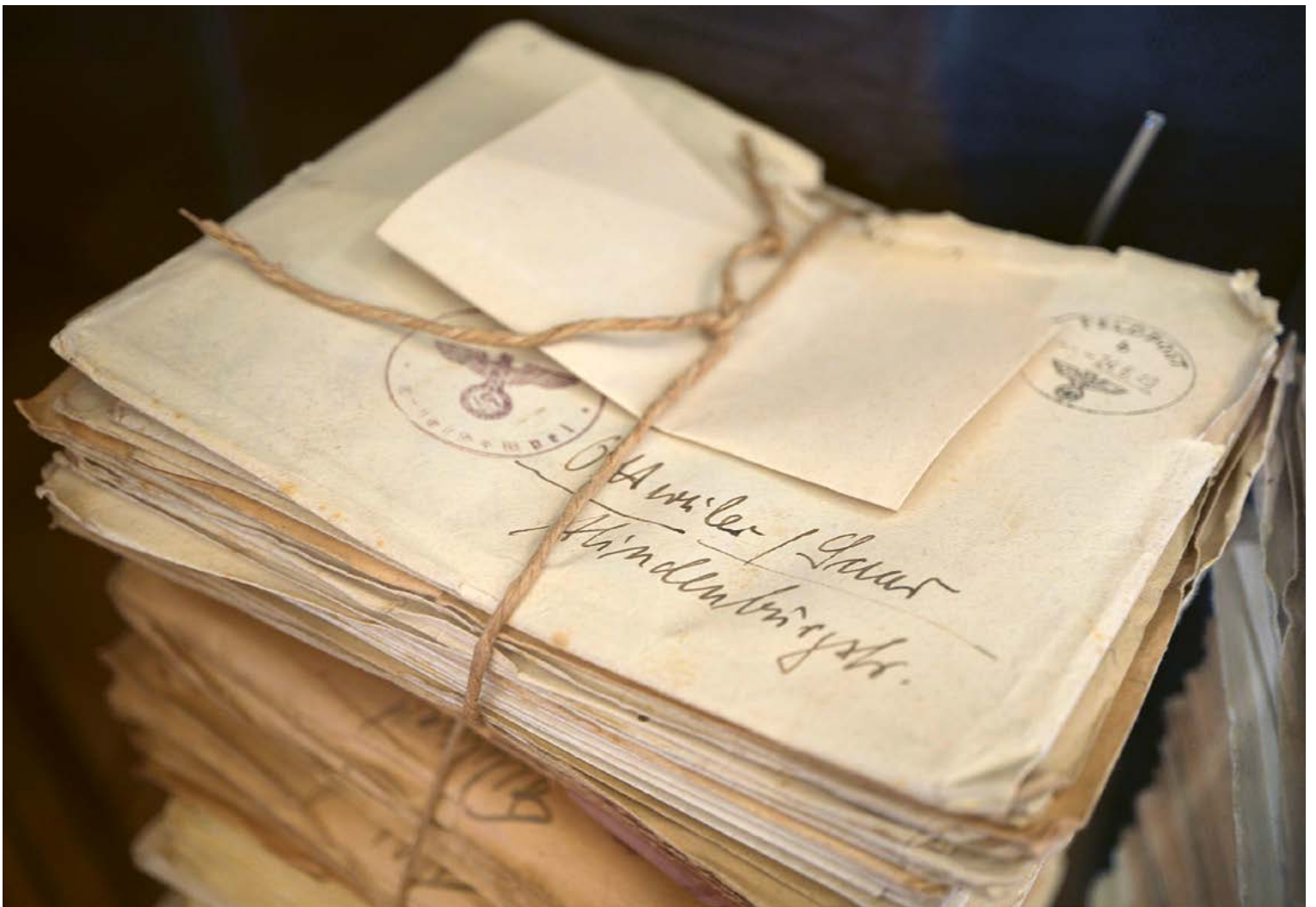




Warum die Villa ten Hompel ein Sammlungskonzept braucht

Ein vergilbtes Foto, ein zerknitterter Feldpostbrief, ein handschriftlicher Vermerk am Rand eines Buchs: Oft sind es unscheinbare Dinge, die die interessantesten Geschichten erzählen. Seit 1999 wächst in der Villa ten Hompel eine Sammlung, die diesen Gedanken in den Mittelpunkt stellt und weit mehr ist als ein Depot alter Papiere: Sie ist das historische Gedächtnis des Geschichtsorts. Mit einem neuen Sammlungskonzept wird dieses Gedächtnis nun bewusst geordnet, geschärft und in die Zukunft geführt.

Vielfältige Bestände – vielschichtige Perspektiven

Herzstück der Sammlung sind heute über 550 Vor- und Nachlässe unterschiedlicher Herkunft. Darunter befinden sich Fotoalben und Feldpostbriefe ehemaliger Ordnungspolizisten, Tagebücher und Erinnerungsstücke von im Nationalsozialismus verfolgten Personen sowie Konvolute von Akteur:innen, die sich um die lokale Erinnerungsarbeit verdient gemacht haben. Diese Bestände eröffnen vielfältige Perspektiven auf die Zeitgeschichte und machen sichtbar, wie eng einzelne Biografien und gesellschaftliche Entwicklungen miteinander verflochten sind. Ergänzt wird die Überlieferung durch archivalische Materialien, die die Geschichte des Geschichtsorts selbst dokumentieren. Unterlagen zu Ausstellungen, Forschungs- und Bildungsprojekten sowie Aufzeichnungen von Zeitzeug:innengesprächen zeigen, wie sich Geschichtskultur in der Villa ten Hompel in den vergangenen 27 Jahren entwickelt und verändert hat.

Fragen an die Überlieferung

Einen Erkenntnisgewinn bietet auch die Herkunftsgeschichte – die Provenienz – der einzelnen Bestände: Wenn Nachfahr:innen ehemaliger Ordnungspolizisten Unterlagen an die Villa ten Hompel übergeben, sind diese häufig von ambivalenten Gefühlen begleitet. Fragen nach Verantwortung, Schuld, Distanz oder Nähe zur belasteten Familiengeschichte spielen eine zentrale Rolle. In solchen Materialien überlagern sich also oft unterschiedliche Zeitschichten: die Entstehungszeit der Quellen, die Perspektiven der Nachkriegsgenerationen und die heutigen Fragen an die Vergangenheit.

Vom Depot zum Denkraum

Damit die Bestände ihr Potenzial entfalten können, braucht es einen interdisziplinären Blick. Das neue Sammlungskonzept formuliert deshalb Leitlinien, die sicherstellen, dass die Sammlung für Ausstellung, Vermittlung und Forschung anschlussfähig ist. In der Bildungsarbeit spielt sie bereits heute eine wachsende Rolle. Wenn Schulklassen mit »echten« Dokumenten arbeiten oder Beschäftigte aus Polizei, Justiz und Verwaltung auf Zeugnisse ihrer jeweiligen Berufsvorgänger:innen zurückgreifen, entsteht ein direkter Zugang zur Geschichte. Abstraktes Wissen wird – im wahrsten Sinne des Wortes – greifbar. Einzelne Objekte werden zum Ausgangspunkt, um über Handlungsräume, Brüche und Kontinuitäten zu sprechen. Die Sammlung wird dabei zum Fundus, der es ermöglicht, neu übernommene und erforschte Dokumente oder Objekte in die hauseigenen Vermittlungs- und Ausstellungsformate einzubringen. Zugleich ist die Sammlung eine wichtige Forschungsressource: Internationale Wissenschaftler:innen nutzen die Bestände, um Polizei- und Verwaltungshandeln zwischen Demokratie und Diktatur zu untersuchen und darüber zu publizieren.

Ordnung schaffen, Profil schärfen

Um dieses Potenzial langfristig zu sichern und weiter auszubauen, schafft das Sammlungskonzept klare Strukturen – für Erschließung, Digitalisierung, Pflege, Nutzung und Kooperation. Es reagiert auf aktuelle Herausforderungen: auf das wachsende Interesse an

Familienforschung, auf neue digitale Plattformen und nicht zuletzt auf die Erwartungen von Schenker:innen, dass ihre Unterlagen fachgerecht bewahrt, erforscht und genutzt werden. Darüber hinaus schärft es den inhaltlichen Fokus der Sammlung und macht transparent, warum bestimmte Materialien aufgenommen werden und andere nicht. Anders als staatliche Archive, die nach gesetzlichen Vorgaben amtliche Unterlagen sichern, verfolgt die Villa ten Hompel einen thematisch kuratierten Ansatz: Gesammelt wird, was die Geschichte des Hauses und seiner Themen erfahrbar macht.

Damit Geschichte erzählbar bleibt

Das Konzept wirkt weit über das Haus hinaus. Es macht die Villa ten Hompel als sammelnde Institution sichtbarer und stärkt ihre Position im Netzwerk von Museen, Archiven und Gedenkstätten. Gleichzeitig formuliert es eine Verantwortung gegenüber der Stadtgesellschaft: historische Zeugnisse nicht nur zu bewahren, sondern sie im Rahmen der Möglichkeiten zugänglich, verständlich und diskutierbar zu machen. Denn letztlich geht es nicht um Kartons, Datenbanken oder Lagerorte. Es geht um Fragen, die uns alle betreffen: Wie erinnern wir uns? Wodurch prägt sich Geschichte ein? Und welche Quellen brauchen wir, um die Alltagsgeschichte des 20. Jahrhunderts auch für kommende Generationen nachvollziehbar zu halten? Die Sammlung der Villa ten Hompel gibt darauf keine einfachen Antworten – aber sie hält die Quellen bereit, um sich diesen Fragen immer wieder neu zu nähern.

